

Predigt über das Abendmahl (Stadtkirche Herborn 12.10.2014) Pfarrer Andreas Friedrich

(Der Predigt liegt das Abendmahlslied »Du hast zu deinem Abendmahl« EG 224 zugrunde.)

„Schön wär's“, mag vorhin bei der Lesung (Eph. 4,1-6) mancher gedacht haben: „*Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: Ein Leib und ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller ...*“. Schön wär's. Die Christenheit ist vielfach gespalten und zerstritten. Hat Christus nicht viele Leibe, die zum Teil nichts miteinander zu tun haben wollen? Gibt es nicht viel Streit um den rechten Glauben? Von der Taufe ganz zu schweigen, die ein regelrechter Zankapfel ist in der Christenheit: Wer hat das rechte Verständnis? Die, die Kinder taufen? Die, die keine Kinder taufen, sondern nur Glaubende? Wie viel Glauben muss denn bitte zur Taufe mitgebracht werden, und von wem? Und darf man eine Taufe im Kindesalter einfach für ungültig erklären und sie wiederholen?

Viele Fragen. Schwierige Fragen.

Sie führen dazu, dass wir, wenn wir an die Kirche, an die Gemeinde Jesu Christi in ihrer Vielgestaltigkeit denken, vor unserem inneren Auge oft einen Haufen Probleme sehen.

Ich möchte heute mit Ihnen nicht nur das Hl. Abendmahl feiern, sondern auch darüber predigen. Auch über das Abendmahl gab und gibt es Streit. Wenn die Christen aus den 12 unterschiedlichen *evangelischen* Gemeinden in Herborn zusammenkämen, ich glaube, es wäre nicht vorstellbar im Moment, dass wir alle miteinander Abendmahl feiern könnten. Leider. Mit den katholischen Geschwistern geht es auch nicht. Leider.

Wo wir hinschauen, sehen wir Probleme. Leider.

Martin Luther hat 1534 in einem Brief geschrieben: „Gott gebe allen Christen ein solches Herz, das vor lauter Freude springt, wenn sie das Wort ‚Abendmahl des Herrn‘ hören“. Bei uns ist es oft eher ein allgemeines Unbehagen, das sich einstellt bei dem Wort „Abendmahl“. Es soll Menschen geben, die kommen lieber nicht zum Gottesdienst, wenn Abendmahl gefeiert wird. Das wünsche ich mir für heute: Dass wir trotz aller Unterschiede (die wir nicht lösen können) dankbar und fröhlich das Abendmahl feiern. Dass wir uns gerne einladen lassen und „unser Herz vor Freude springt“. Weil wir merken: Unser Denken ist oft so verkümmert und klein. Und wenn wir an diesem Geschenk Gottes achtlos oder freudlos vorbeigehen, schaden wir uns selbst.

Ich möchte gerne mit Ihnen auf Entdeckungsreise gehen und habe dazu einen Führer engagiert, der uns den Weg zeigen soll. Es ist ein Lied aus unserem Gesangbuch: Nr. 224. Arno Pötzsch hat 1941 diese drei Strophen über das Abendmahl getextet. Lassen Sie uns zunächst die erste Strophe singen:

**Du hast zu deinem Abendmahl als Gäste uns geladen.
Nun stehn wir, Herr, in deinem Saal, mühselig und beladen.
Wir tragen unsrer Wege Leid, viel Sorgen, Schuld und Schmerzen.
Ob reich, ob arm, dich irrt kein Kleid, du weißt die Not der Herzen.**

„*Du hast zu deinem Abendmahl als Gäste uns geladen*“. „Du“ – das ist nicht der Pfarrer, das ist nicht der Kirchenvorstand, das ist nicht die Kirchengemeinde, das ist nicht eine alte Tradition oder Gewohnheit. Der Einladende, der Gastgeber ist niemand Geringeres als Jesus Christus selber. Wer auch immer in unserer Gemeinde zum Abendmahl einlädt, er kann es immer nur im Namen Jesu Christi tun. Beim Abendmahl teilt nicht einfach irgendjemand etwas aus - so wie Sie manchmal einen flyer am Ausgang in die Hand gedrückt kriegen mit einem Hinweis: *Wir laden Sie ein!* Das Abendmahl ist auch nicht nur eine nette Abwechslung im Gottesdienst (einmal im Monat ein bisschen was anderes). Jesus Christus lädt ein. Jesus Christus lädt Sie ein – und mich. Damit fängt das Abendmahl an.

Was wir mit dieser Einladung machen, ist eine wichtige Frage. Wenn ein ganz Großer (sagen wir mal: Der Bundespräsident) Sie zum Essen einladen würde, ich vermute, Sie würden alles verschieben, um diese Einladung annehmen zu können und bei diesem Essen dabei zu sein. Sie würden sich das nicht entgehen lassen, das ich doch ein Glücksfall, so eine Einladung. Nur – beim Abendmahl scheinbar nicht. Viele Gemeindeglieder schlagen diese Einladung aus. Manche kommen nicht, weil es ja dann ein bisschen länger dauern könnte. Ich kenne Christen, die sagen: ‚Ich brauch‘ das nicht, ich kann auch so an Gott glauben!‘ -

Merkwürdig. Gott lädt ein und wir laden uns selber aus. Als wenn Jesus nicht gesagt hätte: ‚*Tut das zu meinem Gedächtnis, immer wieder!*‘ Als wenn diese Einladung nicht etwas ganz Großes wäre. Als wenn Jesus nicht genau wüsste, dass sein Abendmahl unserem kleinen Glauben gut tut. Er lädt ein. Er lädt Sie ein. Und er wartet, dass wir seine Einladung annehmen. Christen können sich nicht aussuchen, ob sie das Abendmahl feiern wollen oder nicht. Die ersten Christen, so berichtet die Apostelgeschichte, haben es täglich gefeiert. Und seit einigen Jahren wird es neu entdeckt: Immer mehr Gemeinden gehen dazu über, es jeden Sonntag im Gottesdienst zu feiern oder jeden zweiten. Da ist unser monatliches Abendmahl sicher nicht zuviel. Jesus lädt ein. Er hat zu seinem Abendmahl als Gäste uns geladen.

Aber dann - wie geht es weiter? Wer lässt sich denn da einladen? Normalerweise erwartet ein Gastgeber Gäste, die zu ihm passen. Bei Gott ist alles licht und hell. Doch die Menschen, die da stehen - wir! - sind wie ein Haufen Bettler vor dem König. Mühselig und beladen mit Leid, Sorgen, Schuld und Schmerzen – so bescheinigt uns das Lied. Manche von uns brauchen, wenn sie zum Abendmahl gehen, geradezu dieses schwere und düstere Gefühl, voller Schuld zu sein. Andere schreckt das ab, und sie fragen: „Warum muss denn immer von Sünde geredet werden? So schlecht, so verloren fühlen wir uns doch gar nicht!“ –

Doch auf unsere Gefühle kommt es an der Stelle gar nicht an. Das Abendmahl – oder eigentlich müsste ich sagen: Das Evangelium – vernebelt und beschönigt unsere Lage nicht. Es redet nicht um den heißen Brei herum. Es nimmt uns so, wie wir sind. Und zu uns gehören eben Leid und Schuld und Schmerzen. Beim Abendmahl wird ernstgenommen, dass wir die Gebote oft nicht halten. Jesus weiß, dass uns das Vertrauen auf Gott schwer fällt. Er kennt uns doch, weiß, dass wir manchmal schwer zu tragen haben. Er geht davon aus, dass wir im Verhältnis zu Gott und unseren Mitmenschen nicht so tun können, als wäre alles in Ordnung. –

Das Abendmahl ist nur für Sünder. Wer sich nicht dazu rechnet zu den Sündern, wird zum Abendmahl kein Verhältnis finden. - Da stehen wir also vor Gottes Altar und Angesicht und merken, wie wenig wir dort hinpassen. Das ist nicht einfach ein zerknushtes Gefühl, sondern das ist das Eingeständnis, dass wir es nicht verdient haben, von Gott eingeladen worden zu sein. - „Heilig, heilig, heilig, ist der Herr ...“, so wissen wir, aber wir sind es nicht, und so können wir nur hinterherschieben: „Christe, du Lamm Gottes, erbarm dich unser!“ Mit unseren Lasten stehen wir da, mit Sorgen, Schuld und Schmerzen, und Jesus kennt uns genau. Ihm können wir nichts vormachen. Er sieht uns, beladen und belastet, und er sieht auch nicht weg. Er übersieht das alles nicht großzügig. Er sieht uns direkt an, aber es ist ein liebevoller Blick. Denn obwohl er die ganze Not unseres Lebens kennt, hat er uns eingeladen. Ja, noch mehr: Gerade weil er uns kennt, hat er uns eingeladen, lädt er uns immer wieder zum Abendmahl ein. Denn wir sollen nicht so bleiben wie wir sind.

Wir singen die 2. STROPHE:

**Ach Herr, vor dir ist keiner reich, und keiner los und ledig;
spricht einer hier dem anderen gleich: Gott sei mir Sünder gnädig!
Du aber ludest uns zu dir, den Hunger uns zu stillen,
willst uns aus lauter Liebe hier die leeren Hände füllen.**

Wir dürfen – Gott sei Dank! - zu unserer Sünde stehen. Das Abendmahl ist nur für Sünder. Jeder, der zum Altar nach vorne geht, drückt damit aus: „Ich habe nicht so gelebt, wie Gott es von mir wollte, und ich brauche seine Vergebung!“ Und wenn wir dann hier im Halbkreis stehen, dann sind wir eine Gemeinschaft der Sünder. „*Ach Herr, vor dir ist keiner reich, und keiner los und ledig, spricht einer hier dem anderen gleich: Herr sei mir Sünder gnädig!*“ Das sagen wir nicht als Entschuldigung, so als würde unsere Schuld durch die der anderen kleiner. Das sagen wir als gemeinsames Bekenntnis, dass wir als einzelne Menschen und als Gemeinde von Gottes Vergebung leben. –

Doch leider gar nicht selten mischen sich an dieser Stelle gefährliche Gedanken ein. Da wird beobachtet, wer zum Abendmahl geht, und man kennt sich ja und weiß, wo bei dem anderen oder der anderen „die Leichen im Keller liegen“ (oder man glaubt es wenigstens zu wissen) – und dann grenzen wir uns ab voneinander und denken: „So schlecht wie der oder die bin ich aber nicht“. Und wenn wir so anfangen zu vergleichen, dann ist es nicht mehr weit bis zu der Frage: Darf der andere, darf die andere - der so viele Fehler gemacht hat, der so viel Schuld mit sich herumschleppt - überhaupt am Abendmahl teilnehmen, ist er oder sie überhaupt „würdig“ genug? Liebe Gemeinde, mit dieser Frage, wer wohl würdig und wer unwürdig am Abendmahl teilnimmt, ist schon viel Unheil angerichtet worden. Da lehnt eine Gemeinde es ab, mit der anderen Abendmahl zu feiern, denn da seien doch so viele Unwürdige dabei. Da kommt ein Ehepaar nicht zum Gottesdienst, wenn Abendmahl gefeiert wird, denn sie wollen nicht mit den Unwürdigen zusammen vor dem Altar stehen. Und wenn man nachfragt, berufen sie sich auf eine Bibelstelle im 1. Korintherbrief, wo es heißt: „*Wer nun unwürdig von dem Brot isst oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zum Gericht.*“

An dieser Stelle gibt es die merkwürdigsten Ängste und Theorien. Aber so viel müsste doch klar sein: Es gibt nicht einen einzigen Menschen, der des Abendmahls wirklich würdig wäre! Was wäre das für eine abgrundtiefe Vermessenheit, wenn sich jemand hinstellen würde und sagen: Ich bin würdig für die Tischgemeinschaft mit Jesus! Auch die Jünger, die mit Jesus das erste Abendmahl gefeiert haben, waren nicht würdig, Judas der Verräter, und Jesus wusste es; Petrus, der Verleugner, und Jesus wusste es; und er hat sie nicht vorher hinausgeschickt.

Nein, es ist ganz anders: Das Abendmahl ist eine Einladung von Jesus - an Sünder. Das heißt: Wir sind alle unwürdig, einer wie der andere. Das Abendmahl feiern wir überhaupt nur, weil wir alle unwürdig sind, und weil jeder von uns nur sagen kann: „*Herr, ich bin's nicht wert, dass du in mein Haus kommst, aber sprich nur ein Wort, dann wird meine Seele gesund!*“ -

Paulus hat, als er das mit der Unwürdigkeit geschrieben hat, etwas ganz anderes gemeint: Wir erfahren aus seinen Worten, dass in der Hafenstadt Korinth Sklaven und freie Bürger zur Gemeinde gehörten, und zu den Abendgottesdiensten brachte jeder etwas zum Essen mit. Aber diese Nahrungsmittel wurden nicht etwa geteilt, sondern jeder aß und trank das, was er mitgebracht hatte. Man sprach von Gemeinschaft und von Liebe, ganz fromm, aber praktisch sah es so aus: die reichen Bürger schlemmten in ihren Speisen, tranken schon mal ordentlich von ihrem mitgebrachten Wein, und die Sklaven, die wegen ihrer Arbeit erst spät dazukommen konnten und kaum etwas hatten, schauten hinterher. Die einen waren schließlich betrunken und die anderen hungrig. Und dann feierte man in diese Situation hinein miteinander Abendmahl – ein blanker Hohn! Da legt Paulus den Finger drauf und sagt: Das ist dem Abendmahl und dem Herrn des Abendmahls unwürdig! Am Abendmahl teilnehmen und gleichzeitig die Brüder und Schwestern, mit denen man zusammen feiert, würdelos behandeln und den Leib Christi spalten, das ist unwürdig. Wer also rechthaberisch die anderen ausgrenzen will, der ist gerade nicht würdig! Jeder soll beim Abendmahl mitfeiern dürfen, der die Einladung Jesu annehmen möchte, der sich

sehnt nach Vergebung, nach neuer Gemeinschaft. Und er soll sich dabei bewusst sein, dass Jesus ihm in der Feier des Abendmahls andere Menschen zur Seite stellt, die er mit Würde und Liebe zu behandeln hat. Würdig sind wir alle nicht, aber weil Jesus uns annimmt, jeden von uns so, wie wir sind, darum haben wir einander mit Würde zu begegnen.

Das, liebe Gemeinde, verbindet uns gerade im Abendmahl: Wir sind alle unwürdig, aber wir bleiben es nicht: Jesus schenkt uns eine neue Würde, er stillt unseren Hunger, er füllt unsere leeren Hände. Die Tischgemeinschaft mit Jesus verändert uns. Darum schlägt jetzt auch der Ton des Liedes um. Das, was uns anhängt an Schuld, dürfen wir getrost vergessen, denn er nimmt es weg. Singen wir die 3. STROPHE:

**Nun segne, Herr, uns Brot und Wein, deins Tisches edle Gaben!
Du selbst willst gegenwärtig sein und wunderbar uns laben.
Gib über Bitten und Verstehn, wie du versprachst zu geben!
In dem, was unsre Augen sehn, gib dich uns selbst zum Leben!**

Liebe Gemeinde, jetzt geht ein Aufatmen durch die Runde, ein Durchatmen. Spüren Sie es? Manchmal habe ich Angst, dass viele von uns genauso wieder vom Empfang des Abendmahls zurück zu ihrem Platz gehen wie sie gekommen sind. So als wäre gar nichts passiert. Man kann auch zu sehr auf die Sünde fixiert sein und dann kommen wir in eine ganz traurige Stimmung hinein und das Abendmahl ist dann ganz schwer und schaurig und wir lächeln nicht und schauen niemand an: „Meine Schuld, meine große Schuld“. Aber – diese große Schuld nimmt er uns weg. Wir hören den Freispruch: „*Dir sind deine Sünden vergeben*“. Jesus hat sein Leben gegeben, sein Blut vergossen „zur Vergebung meiner Sünden“. Wir bekommen es sozusagen in die Hand: So wie wir das Brot in der Hand halten und den Wein schmecken, so gewiss und so konkret gilt uns der Freispruch Gottes. Und dieser Freispruch – er verändert alles. Um es mit Martin Luther zu sagen: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit“. Leben und Seligkeit sind nichts Trauriges. Befreiung lässt jubeln. Darum ist das Abendmahl immer auch ein Freudenfest. Darauf zielt doch alles ab: Auf den Jubelruf, dass wir Gottes Kinder sind, dass Mensch und Gott sich nicht auseinander gelebt haben, sondern wieder an einem Tisch sitzen. Die Gemeinschaft mit Jesus wird gefeiert, und die Freude daran schweißt uns als Christen zusammen: „*Denn ein Brot ist es. So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben*“ (1Kor 10,17).

Christus verbindet uns zu einer Gemeinde, und für diese Verbindung ist nur das eine wichtig: Er. Wer Abendmahl feiert, kann darum die anderen nicht übersehen und übergehen, er kann nicht mehr nur stöhnen über die anderen, die so schwierig sind, er kann eigentlich nur Liebe zu den Geschwistern lernen. Die Gemeinschaft mit dem Herrn müsste uns gemeinschaftsfähiger machen. Merken Sie, wie das Abendmahl Kreise zieht? Wie wir nie damit fertig sind? Als Schuldbeladene kommen wir, doch dann verwöhnt und versöhnt uns Gott mit seinen Gaben. Er stärkt uns, dass wir mit Mut und Zuversicht in die neue Woche hinausgehen. Gegen alle Zweifel und Ängste gibt er uns sein Zeichen, das verbindlichste Zeichen seiner Nähe, Brot und Wein. Damit zeigt er uns, dass er auch am Montag und am Dienstag da ist, da ist, wenn wir in die Prüfung müssen, wenn die Arbeit oder auch die Einsamkeit über uns zusammenbrechen. Er zeigt uns: Ich bin der Herr! Er versichert uns: Ich gehe mit dir, ich halte dich fest! Und er erinnert uns im Abendmahl – und das ist der Blick nach vorne, mit dem wir zurückgehen ins Leben, nachdem wir anfangs ja zurückgeschaut haben auf unsere Sünde – er erinnert uns an seine Zukunft. Ihm gehört die Zukunft, und wir gehören mit hinein in seine Zukunft, und wir leben als Christen hin auf seine Zukunft. Das Abendmahl ist Kostprobe dessen, was in Zukunft auf uns wartet: dass wir nämlich einmal ganz real platznehmen an Gottes Tisch und mit Jesus zusammen essen und trinken. Das ist die Perspektive, mit der das Abendmahl uns zurückschickt in die neue Woche.

„Gib über Bitten und Verstehn, wie du versprachst zu geben. In dem, was unsere Augen sehn, gib dich uns selbst zum Leben“ – das Abendmahl, so sagten es schon die frühesten Christen, ist ein Geheimnis. Unsere Logik kann das nicht alles erklären und fassen. Das Abendmahl ist kein Thema zum Theoretisieren. Jesus möchte, dass wir seine Gabe dankbar nehmen und gestärkt weitergehen. Haben Sie's gemerkt? Dieses ganze Abendmahlslied ist ein Gebet. Ein Gebet, das das Abendmahl entdeckt und annimmt, dieses Zeichen der Nähe Gottes, es gibt uns Gottes Liebe ist die Hand, es lässt uns „sehen und schmecken wie freundlich der Herr ist“.

Luther hatte schon recht: Unser Herz sollte vor Freude springen, wenn wir das Wort Abendmahl hören.

Ich hoffe, Sie haben so viel Geschmack und Vorfreude auf das Abendmahl bekommen, dass Sie gleich mit Freude zum Tisch des Herrn kommen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

303, 1-4 / 346, 1-4 / 224 / 580, 1-4 / Ps. 51